

## **Der Capability Approach als Perspektive in stationären Hilfen – Heimerziehung als Befähigung**

Der Beitrag skizziert zentrale Ergebnisse des Praxisforschungsprojektes „Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf“. Dabei werden Gemeinschaftserfahrung und Möglichkeiten zur Verselbstständigung als institutionelle Verwirklichungschancen konzipiert. Damit bestehende Optionen werden als „Capability for Growth“ i.S. von förderlichen Entwicklungsmöglichkeiten für junge Menschen aus benachteiligten bzw. benachteiligenden Lebenskontexten zusammengefasst. Die Autorin zeigt, dass diese alles andere als voraussetzungslos sind und diskutiert sie im Zusammenhang mit Beteiligungsmöglichkeiten und Chancengerechtigkeit.

Viele Mädchen und Jungen kommen mit sehr belasteten Biografien in die Heimerziehung. Sie haben soziale Benachteiligung als vielschichtigen Mangel an Ressourcen, Entwicklungs- und Bildungsmöglichkeiten wie auch die Missachtung ihrer Person (Vernachlässigung, psychische und körperliche Übergriffe) am eigenen Leib erfahren. In aller Regel fehlen den jungen Menschen soziale Anerkennung und die Erfahrung eigener Stärke (Oelkers 2011). Sie haben schwierige Lebenssituationen zu bewältigen und sind häufig durch die Herausnahme aus ihrer Herkunftsfamilie verunsichert. Sozial benachteiligt zu sein bedeutet für sie zweierlei: Zum einen bieten sich ihnen geringere Chancen für die Gestaltung ihres Lebens und zum anderen werden sie kaum darin unterstützt, ihre persönlichen Fähigkeiten so auszubilden, dass sie vorhandene Chancen adäquat nutzen können.

Vor diesem Hintergrund steht die stationäre Erziehungshilfe fortwährend vor der Aufgabe, möglichst förderliche Bedingungen für das Aufwachsen dieser jungen Menschen zu schaffen: Es gilt, ihnen sowohl Ressourcen zugänglich zu machen als auch gute Entwicklungsmöglichkeiten zu erschließen – mit dem Ziel, für einen Ausgleich im Sinne gerechter Chancen zu sorgen. Damit ist auch das Grundanliegen des Capability Approachs angesprochen.

### **DER CAPABILITY APPROACH: BEFÄHIGUNGSGERECHTIGKEIT ALS LEITIDEE FÜR DAS AUFWACHSEN JUNGER MENSCHEN**

Der Verwirklichungschancenansatz nach Amartya Sen bzw. Martha Nussbaum wird seit Mitte der 2000er-Jahre vermehrt in der Sozialen Arbeit und der Kinder- und Jugendhilfe diskutiert. Der 13. Kinder- und Jugendbericht (BMFSFJ 2009) hat die Befähigungsgerechtigkeit als Leitidee für das Aufwachsen junger Menschen aufgegriffen und dabei – dem Ansatz folgend – Verwirklichungschancen als Möglichkeiten gefasst, die ein Mensch hat, um ein Leben nach seinen eigenen Vorstellungen zu führen. Diese Verwirklichungschancen ergeben sich aus dem Zusammenspiel gesellschaftlicher Rahmenbedingungen auf der einen und persönlicher Befähigungen auf der anderen Seite. Dies bedeutet auch: Die Chancen und Wahlmöglichkeiten für die individuelle Lebensführung eines jeden Menschen sind abhängig von

den institutionellen (Unterstützungs-)Strukturen, die ihm zur Verfügung stehen.

Der Grundgedanke des Capability Approachs, dass jeder die Möglichkeit haben soll, ein Leben nach den eigenen Vorstellungen zu führen, betont den Aspekt der Optionalität bzw. der substanziellen Freiheit (Sen 2010). Eigene Vorstellungen realisieren zu können setzt voraus, sich zwischen verschiedenen Optionen für ein eigenständiges Leben entscheiden zu können: Chancen lassen sich nur ergreifen, wenn sie vorhanden sind. Gleichzeitig kann man solche Optionen aber auch nur dann nutzen (oder gar selbst entwerfen), wenn man über eigene Maßstäbe für ein gutes Leben verfügt und seine individuellen Ressourcen einschätzen und aktivieren kann.

Gerade Kinder und Jugendliche, die in prekären Lebenslagen, also mit einem Mangel an Verwirklichungschancen aufgewachsen sind und die sich noch in der Entwicklung befinden, brauchen Chancen, sich als Person auszuprobieren, ihre Ideen, Vorlieben und Talente zu entfalten (vgl. Oelkers 2011; Biggeri/Comim/Ballet 2011). Sie brauchen Anregung, Ermutigung und Unterstützung, um einen eigenen Lebensentwurf zu entwickeln, und Optionen, diese zu realisieren.

#### DAS PROJEKT „VERWIRKLICHUNGSCHANCE SOS-KINDERDORF“

Der Jugendhilfeträger SOS-Kinderdorf verfolgt den Anspruch, jungen Menschen ein Aufwachsen unter möglichst guten Bedingungen zu bieten, damit sie sich persönlich angenommen, individuell gefördert und in eine Gemeinschaft eingebunden fühlen und damit sie lernen können, Verantwortung für das eigene Leben zu tragen. Mit den Begriffen des Capability-Ansatzes können Kinder- und Jugenddörfer als „Anregungs- und Ermöglichungsraum“ verstanden werden, der u.U. für Kinder und Jugendliche Erfahrungsoptionen bietet, die sich von dem unterscheiden, was sie bisher erlebt haben, und die für den eigenen Lebensentwurf eine Rolle spielen. In dem Praxisforschungsprojekt „Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf“ (Höfer/Sievi/Straus/Teuber 2017)<sup>1</sup> wird dementsprechend folgenden beiden Fragen nachgegangen:

- Was befähigt junge benachteiligte Menschen in SOS-Kinderdörfern, ihr Leben in die Hand zu nehmen, es trotz zunächst reduzierter Chancen bewusst zu gestalten und schwierige Lebenslagen zu bewältigen?
- Und unter welchen Bedingungen im pädagogischen Alltag einer stationären Einrichtung gelingt es Jugendlichen, dies zu lernen und für sich Handlungsbefähigung zu entwickeln?

---

<sup>1</sup> In den Jahren 2011 bis 2014 wurden Jugendliche ab zwölf Jahren in fünfzehn SOS-Kinderdörfern zu ihrem subjektiven Erleben befragt (Fragebogen und in Interviews). Die Erhebung wurde zu drei Zeitpunkten durchgeführt. Parallel dazu wurden Fachkräfte verschiedener Funktionsebenen in Einzel- und Gruppengesprächen zu den institutionellen Bedingungen des Aufwachsens interviewt. Das Projekt wurde in zwei Teilstudien durchgeführt in Kooperation mit dem Deutschen Jugendinstitut e.V. (Erhebung der institutionellen Bedingungen in SOS-Kinderdörfern) und dem Institut für Praxisforschung und Projektberatung (Befragung der Jugendlichen und ihrer Bezugsbetreuerinnen und -betreuer).

Auf theoretischer Ebene verknüpft die obige Fragestellung also die subjektiven Befähigungen einerseits mit den real gegebenen Verwirklichungschancen andererseits. Daraus ergibt sich die Möglichkeit, die Perspektive von Jugendlichen und die institutionellen Rahmenbedingungen in den SOS-Kinderdörfern zusammen in einem Forschungsprojekt in den Blick zu nehmen.

### **Verwirklichungschancen im SOS-Kinderdorf**

Das Kinderdorf als pädagogisches Setting ist zu komplex, als dass es empirisch als Ganzes beschrieben werden könnte. Deshalb greift die Untersuchung im Hinblick auf die potenziellen Verwirklichungschancen in diesem Setting zwei zentrale Prozesse der stationären Erziehungshilfe heraus: die Herstellung bzw. das Erleben von Gemeinschaft und die Möglichkeiten der Verselbstständigung. Anhand dieser beiden Prozesse lässt sich exemplarisch zeigen, welche Optionen die Institution SOS-Kinderdorf den Jugendlichen für ihre Entwicklung zur Verfügung stellen kann – mit allen Chancen und Risiken, die darin enthalten sind.

#### **Gemeinschaftserfahrung als Verwirklichungschance**

In einem Kinderdorf sind jeweils Kinderdorffamilien und Wohngruppen in eigenen Häusern untergebracht. Sie gestalten ihren pädagogischen Alltag und bringen sich gleichzeitig ins Dorfgeschehen ein. Wie in einem kleinen Gemeinwesen tauscht man sich aus, unterstützt sich gegenseitig und plant gemeinsame Aktivitäten. So wird neben der räumlichen Anordnung im Kinderdorf eine Infrastruktur angeboten, die den betreuten Kindern und Jugendlichen wie den Fachkräften als Gemeinschaftsinfrastruktur zur Verfügung steht. Sie ist zugleich Leitbild, pädagogische Inszenierung und Entwicklungsraum für junge Menschen.

Viele der befragten Jugendlichen beschreiben ihr Kinderdorf als einen Ort, an dem sie Geborgenheit und ein Gefühl von Zugehörigkeit erleben – und dies fördert auch ihr Wohlbefinden. Sie heben die Möglichkeiten hervor, über ihre Kinderdorffamilie oder Gruppe hinaus selbstverständliche Kontakte zu anderen Mädchen und Jungen zu pflegen. Ganz besonders schätzen sie die gemeinsame Freizeitgestaltung. Dennoch ist die Identifikation mit dem Kinderdorf für sie ambivalent und changiert zwischen Stolz, zum Kinderdorf zu gehören, und Scham darüber, dort untergebracht zu sein. Zudem steht für viele das intensive Empfinden von sozialer Zugehörigkeit und einer engen Beziehung zur Hauptbezugsperson in deutlichem Widerspruch zum vorgegebenen Hilfeeende im Alter von achtzehn Jahren.

Die Fachkräfte geben mehrheitlich an, dass sie die pädagogischen Angebote so zu gestalten versuchen, dass soziale Integration und eine eigenständige Lebensführung gleichermaßen möglich werden. Dieses Anliegen ist von strukturellen Ambivalenzen durchzogen: Insbesondere eine längerfristige Unterbringung, kontinuierliche Beziehungsangebote und das Gemeinschaftserleben eröffnen Entwicklungschancen für junge Menschen. Sie bergen jedoch zugleich das Risiko einer Überbehütung und einer Pädagogisierung des gesamten Alltags in der Einrichtung. Ablösungsprozesse in der Pubertät mit einem Mehr an Eigenverantwortung der Jugendlichen können zur pädagogischen Herausforderung für Fachkräfte werden, vor allem wenn es ihnen nach einer intensiven Begleitung über Jahre schwerfällt, die

jungen Menschen loszulassen und wenn sie zugleich das Hilfeende mit Erreichen der Volljährigkeit klar vor Augen haben.

Das Gemeinschaftserleben kann dann als institutionelle Verwirklichungschance im Kinderdorf verstanden werden, wenn es fachlich reflektiert und im Alltag so gestaltet wird, dass es Jugendlichen individuelle und angemessene Optionen bietet, sich zugehörig zu fühlen, und sie gleichzeitig dazu befähigt, soziale Beziehungen selbstbestimmt zu führen – zu Peers in und außerhalb der Einrichtung, zu Fachkräften sowie zum Herkunftssystem.

### Möglichkeiten zur Verselbstständigung als Verwirklichungschance

Die Verselbstständigung ist essenziell für das Erwachsenwerden: Sie ist Entwicklungsaufgabe und Lebensabschnitt zugleich und verweist auf das Ende der Unterbringung im Kinderdorf. Heranwachsende sollen in dieser Zeit dabei unterstützt werden, eine „eigenverantwortliche Persönlichkeit“ (SGB VIII §1) zu entwickeln. Angebote der „Verselbstständigung“ ermöglichen es den Jugendlichen, ein selbstbestimmteres Leben zu führen.

Die befragten Jugendlichen beurteilen den Verselbstständigungsprozess dann als Chance, wenn es ihnen gelungen ist, Zugehörigkeits- und Geborgenheitsgefühle zu entwickeln, auf dieser Basis selbstbewusst mit ihrer Situation umzugehen und sich die nächsten Schritte in die Selbstständigkeit zuzutrauen. Die Gewissheit, im Kinderdorf auch nach dem Auszug noch Rückhalt und Unterstützung zu bekommen, trägt essenziell zu diesem Zutrauen bei. Die Jugendlichen schätzen den Übergang ins Erwachsenenleben vor allem dann positiv ein, wenn sie sich ausreichend darauf vorbereitet fühlen, wenn sie die Verselbstständigung nach ihren Vorstellungen mitgestalten und über den Zeitpunkt des Auszugs mitentscheiden konnten.

Die Fachkräfte beschreiben die Verselbstständigungsphase als ambivalente Herausforderung. Sie lässt sich als Verwirklichungschance begreifen, wenn die Jugendlichen bei der Vorbereitung auf und beim Übergang in die Eigenständigkeit Optionen eines guten Lebens für sich erproben können (Höfer/Sievi/Straus/Teuber 2017: 296). Neben dem Rückhalt durch ein verlässliches Beziehungs- und Unterstützungsangebot sind es vor allem eigene Gestaltungsspielräume, die es jungen Menschen ermöglichen, ihren Weg in Richtung Eigenständigkeit zu gehen. Ihnen diese Gestaltungsspielräume zu eröffnen, setzt voraus, sie als Akteur\_innen ihres Selbstständigwerdens zu sehen und an allen damit verbundenen Entscheidungen zu beteiligen. Und es setzt voraus, Verselbstständigung nicht als lineare Entwicklung zu sehen, sondern Fortschritte wie Überforderungen anzuerkennen und die Hilfe im Einzelfall an die jeweilige Situation anzupassen.

### Handlungsbefähigung als Metaressource

Wie oben bereits beschrieben, widmet sich die Studie auch der Perspektive der Jugendlichen und analysiert, wie sie diese Verwirklichungschancen nutzen und personale Handlungsbefähigung entfalten können. Personale Handlungsbefähigung wird in diesem Zusammenhang verstanden als das, was Menschen zu einem selbstständigen Leben befähigt. Damit sind nicht allein verschiedene Einzelkompetenzen gemeint; vielmehr handelt es sich dabei um eine Metaressource, die (jungen) Menschen hilft, ihre Fähigkeiten einzuschätzen, Chancen zu erkennen, Ressourcen zu aktivieren und mit

Zuversicht in die Zukunft zu blicken (Sierwald/Straus 2015). Daher wurde auf vorhandenen Forschungssträngen fußend ein Fragebogen entwickelt, der die Handlungsbefähigung genauer erfasst (Höfer/Sievi/Straus/Teuber 2017: 183 ff.).

Aus den Antworten lässt sich herauslesen, dass die Jugendlichen ihre Handlungsbefähigung vor allem dann weiterentwickeln, wenn sie die alters-typischen Entwicklungsaufgaben gut bewältigen oder andere für sie wichtige Themen für sich klären können, wenn sie Teilübergänge meistern, etwa die Schule beenden und eine Ausbildung beginnen. Allerdings wird auch deutlich, dass sich die befragten Jugendlichen beispielsweise schwerer damit tun, eigene Ziele für sich zu formulieren, biografische Erlebnisse einzuordnen oder das eigene Handeln als sinnvoll und wirksam zu betrachten. Unsere These ist insgesamt, dass junge Menschen, die ein hohes Maß an Handlungsbefähigung entwickeln konnten, im Erwachsenenleben besser zurechtkommen werden.<sup>2</sup>

### **Handlungsbefähigung durch Beteiligung stärken**

Inzwischen ist vielfach belegt, dass Beteiligung als grundlegendes pädagogisches Prinzip die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen fördert, vor allem wenn diese Partizipationsmöglichkeiten in hohem Maße zur Verfügung stehen. Insbesondere das Selbstwirksamkeitserleben ist für die Entwicklung von Jungen und Mädchen essenziell (z.B. Hart/Biggeri/Babic 2014; Sierwald/Straus 2015). Auch das Kohärenzgefühl (also die Überzeugung, dass das eigene Leben sinnvoll, verständlich und handhabbar ist) lässt sich durch Partizipation stärken: So tragen Beteiligungsprozesse dazu bei, gemeinsame Ziele zu formulieren (also einen „gemeinsamen Sinn“ herzustellen), Vorgänge transparent und damit verstehbar zu machen und durch aktives Mitgestalten und Mitbestimmen Selbstwirksamkeit zu erleben (Höfer/Sievi/Straus/Teuber 2017: 208). Schon der 13. Kinder- und Jugendbericht sieht die Steigerung der Selbstwirksamkeit und des Kohärenzgefühls als zentrale Zielsetzungen für eine nachhaltige Kinder- und Jugendhilfe (BMFSFJ 2009).

Beteiligung ist hier nicht nur im Sinne des Auswählens von vorgegebenen Möglichkeiten oder rein formaler Beteiligungsmöglichkeiten gemeint. Vielmehr geht es um Beteiligung als Lern- und Entwicklungsprozess für die eigene Lebensgestaltung: „Eine so verstandene Beteiligung umfasst immer auch einen (Selbst-)Bildungsprozess im Sinne von Handlungsbefähigung, der nicht nur die jeweils vorhandenen Möglichkeiten und Gestaltungsspielräume auf ihre situative Angemessenheit befragt, sondern der zugleich die Chance beinhaltet, die eigenen Vorstellungen von einem guten Leben zu entfalten und zu erproben“ (ebd.: 346). Wenn Beteiligungsansätze jungen Menschen ermöglichen, weitreichende Gestaltungserfahrungen zu machen, können sie dabei Handlungsbefähigung entwickeln.

---

<sup>2</sup> Offen bleibt in der Untersuchung noch der Rückblick von ehemaligen SOS-Betreuten auf ihre Zeit im Kinderdorf und die Frage, ob diese für sie eine tragfähige Basis ist, um im Leben als junge Erwachsene Fuß zu fassen. Inzwischen werden die Care Leaver in der „SOS-Längsschnittstudie zur Handlungsbefähigung junger Menschen auf dem Weg in die Selbstständigkeit“ regelmäßig dazu befragt.

## CAPABILITY FOR GROWTH: HEIMERZIEHUNG ALS BEFÄHIGUNG

Es wurde gezeigt, dass SOS-Kinderdörfer institutionelle Verwirklichungschancen für das Aufwachsen von jungen Menschen zur Verfügung stellen können (Gemeinschaftserfahrung und Verselbstständigung) und dass die Heranwachsenden unter bestimmten Rahmenbedingungen lernen können, für sich Chancen zu erkennen und zu nutzen. Handlungsbefähigung versteht sich in diesem Zusammenhang zwar nicht als die einzige, aber als eine wichtige personale Ressource, um ein selbstständiges Leben zu führen. Beteiligung wurde als das zentrale Handlungsprinzip beschrieben, das dies unterstützt. Auch wenn Kinderdörfer Institutionen mit Eigenheiten und besonderen Möglichkeiten sind, lassen sich Erkenntnisse aus dem Projekt „Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf“ auf andere Einrichtungen der Heimerziehung übertragen.

Verwirklichungschancen kann man nicht per se als gut oder schlecht bewerten. Sie sind Optionen, die erst dann eine erstrebenswerte Qualität bekommen, wenn sie genutzt werden können. Dies gilt es im Blick zu behalten, wenn wir es mit Jugendlichen zu tun haben, die sich noch in der Entwicklung befinden und u.a. gerade erst dabei sind, Handlungsbefähigung zu erwerben.

Heimerziehung lässt sich als Befähigung im Sinne des Capability Approachs verstehen, wenn es ihr gelingt, Rahmenbedingungen herzustellen, die die „Handlungs- und Daseinsmöglichkeiten ihrer Adressatinnen bzw. Adressaten im Sinne eines Raumes [...] erweitern, über den diese *selbstbestimmt* verfügen und [den sie] daher in ganz unterschiedliche Richtungen ausfüllen können und sollen“ (Otto 2007: 94). Zusammengefasst könnte man all diese förderlichen Bedingungen des Aufwachsens, die die Heimerziehung jungen Menschen zur Verfügung stellen kann, als Capability for Growth<sup>3</sup> beschreiben. In diesem Verständnis von Befähigung hat eine paternalistische Haltung gegenüber den Jugendlichen ebenso wenig Platz wie das unreflektierte Nahelegen bestimmter Lebenswege und -entwürfe vonseiten der Kinder- und Jugendhilfe.<sup>4</sup>

Die stationäre Erziehungshilfe kann zu mehr Chancengerechtigkeit für junge Menschen aus benachteiligenden Lebenskontexten beitragen, wenn sie ihnen Orte zur Verfügung stellt, die sie ermutigen und befähigen, ein Leben nach ihren Vorstellungen zu entwerfen und sich dabei zu erproben. Sie müsste dann aber auch die Lebensentwürfe, die auf diese Weise entstehen, als aus guten Gründen gewählt anerkennen und den Jugendlichen dabei helfen, Ressourcen für deren Realisierung zu erschließen.

---

<sup>3</sup> Ähnlich fassen Düker und Ley (2013) Verwirklichungschancen im Zusammenhang mit dem Übergang von der Schule in den Beruf als Capability for Voice (Befähigung zur Mitbestimmung) und Capability for Work (Selbstentfaltungsmöglichkeit in Bezug auf die Ausbildung und Arbeit).

<sup>4</sup> Letzteres ist beispielsweise der Fall, wenn Care Leavern zu einer Ausbildung geraten wird, obwohl sie studieren könnten, oder wenn angesichts gelungener Entwicklungsschritte vor schnell eine Hilfe beendet und damit eine „Hilfeeempfänger-Identität“ befördert wird.

## Literatur

Antonovsky, A. (1979): Health, Stress, and Coping: New Perspectives on Mental and Physical Well-Being. San Francisco: Jossey-Bass.

Bandura, A. (1977): Self-Efficacy: Towards a Unifying Theory of Behavioral Change. Psychological Review 84, 2, S. 191-215.

Biggeri, M./Ballet, J./Comim, F. (2011): Children and the Capability Approach. New York: Palgrave Macmillan.

BMFSFJ (Hrsg.) (2009): 13. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Mehr Chancen für gesundes Aufwachsen – Gesundheitsbezogene Prävention und Gesundheitsförderung in der Kinder- und Jugendhilfe. Berlin: Bundestagsdrucksache 16/12860.

Düker, J./Ley, Th. (2013): Verwirklichungschancen junger Menschen im Übergang von der Schule in den Beruf – eine Frage der Gerechtigkeit? Dreizehn – Zeitschrift für Jugendsozialarbeit, H. 9, S. 4-8.

Hart, C. S./Biggeri, M./Babic, B. (2014): Agency and Participation in Childhood and Youth. International Applications of the Capability Approach in School and Beyond. London/New York: Bloomsbury.

Höfer, R./Sievi, Y./Straus, F./Teuber, K. (2017): Verwirklichungschance SOS-Kinderdorf. Handlungsbefähigung und Wege in die Selbstständigkeit. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Oelkers, N. (2011): Befähigung und Bildung nichtprivilegierter Jugendlicher in der Kinder- und Jugendarbeit. In: Der Paritätische: Fachforum der Paritätischen Jugendwerke: „Jugendarbeit als milieuübergreifendes Bildungsprojekt“, S.13-20.

Otto, H.-U. (2007): What works? Expertise zum aktuellen Diskurs um Ergebnisse und Wirkungen im Feld der Sozialpädagogik und Sozialarbeit – Literaturvergleich nationaler und internationaler Diskussion.

Sen, A. (2010): Die Idee der Gerechtigkeit. München: Beck.

Sierwald, W./Straus, F. (2015): Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen junger Menschen – empirische Studien in SOS-Kinderdörfern und -Jugendeinrichtungen. Forum Erziehungshilfen 2015, H. 4, S. 226-227.

Werner, E. (1977): The Children of Kauai. A Longitudinal Study from the Prenatal Period to Age Ten. Honolulu: University of Hawaii Press.

*Dr. Kristin Teuber, Sozialpädagogisches Institut des SOS-Kinderdorf e.V., Renatastraße 77, 80639 München, E-Mail: kristin.teuber@sos-kinderdorf.de*